

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege in Oberösterreich;
Leiter: W. Hofrat Dr. Aldemar Schiffkorn.

30. Jahrgang (1976)

Heft 1/2

INHALT

Rudolf Zinnhobler: Der heilige Wolfgang in Lied und Dichtung	5
Hans Hollerweger: Kaiser Leopold II. und die Wallfahrt nach St. Wolfgang	29
Wilhelm Rieß: Die Stadt Wels in der Sage	32
Benno Ulm: Die Auffindung der Herberstorffgruft in der Pfarrkirche Altmünster	49
Gerhard Stradner: Die Musikinstrumente der Bauernkriege	54
Heidelinde Jung: Der Zaubereiprozeß des Jahres 1648 im Landgericht Scharnstein	58
Ch. Vinzenz Janik: Form und Entwicklung der Flußläufe. Beispiele aus der Landschaftsentwicklung Oberösterreichs (II)	63
Rupert Gottfried Frieberger: Die Orgeln in der Stiftskirche der Prämonstratenserabtei Schlägl	79
Harry Slapnicka: Hans von Hammerstein — als Beamter und Politiker	90
Wilhelm Jerger: Franz Liszts Gebetbuch in Privatbesitz in Linz	95
Eisbruchfischen an der Donau (Fritz Merwald)	99
Zur Datierung der ältesten österreichischen Felsbilder (Lothar Wanke)	101
Zwei interessante Steinfunde im Raume Kürnberg (Ernst Fietz)	102
Der Nähstock (Fritz Thoma)	104
Nachrufe	105
Schrifttum	106

Die Orgeln in der Stiftskirche der Praemonstratenserabtei Schlägl*

Von Rupert Gottfried Frieberger, O. Praem.

Mit 7 Abbildungen

SCHLÄGLER ORGELBAU IM GESCHICHTLICHEN ÜBERBLICK

Wann die erste Orgel für das seit 1218 bestehende Praemonstratenser Kloster Schlägl erworben wurde, ist leider nicht bekannt. Wohl aber läßt sich in Analogie zu anderen Ordenshäusern und Stiften des österreichischen Donauraumes sagen, daß wahrscheinlich schon im 15. Jahrhundert eine Orgel errichtet wurde¹. Erst für das Jahr 1578 sind sichere Rückschlüsse auf das Vorhandensein einer Orgel erlaubt, da das Stiftsarchiv Namen und Posten eines Organisten bezeugt: Sewalt Reichensperger ist in einer Urkunde vom 28. 8. 1578 als „bstandter“ bei einer Amtshandlung des Peilsteiner Richters Eustach Grueber in Oberthiergrueb erwähnt².

Ein „Inventarium des Gottshaus Schlägel“ von 1576 führt in seinen Aufzählungen auch „ain Regall“ an³.

1626 wurden bei einer von aufständischen Bauern angestifteten Brandlegung und Plünderung des Klosters „zwey orgelwerck, 1 Positif, ein doppelt und einfaches Regall zerschlagen und das Metall davon gestohlen...“⁴.

Als schließlich nach den Wirren von Reformation und Gegenreformation Martin Greysing die Führung des Hauses übernahm, gewann auch die Musikkultur durch den großen wirtschaftlichen Aufschwung wieder eine bedeutende Rolle⁵. Es begann eine Blütezeit des Orgelbaues. Schon 1631 ließ Propst Martin ein „consonum et insigne Regale musicum“ zur Begleitung des Choralgesanges im Chorgestühl aufstellen⁶. Dem folgte ein Auftrag zur Errichtung der Hauptorgel an den Passauer Orgelmacher Andreas Putz⁷.

Diese Orgel bildet das Hauptwerk der Putzschen Werkstatt und wurde — von Vinzenz Goller als „sowohl klanglich als auch architektonisch eines der allerschönsten Orgelwerke der Spätrenaissance und des Frühbarocks“ gerühmt⁸ — zur

Orgeln vorhanden, 1419 wurde anlässlich einer Visitation im Kloster Garsten der zu häufige Gebrauch der Orgel getadelt. 1454 ist im Stift Kremsmünster der erste Organist namentlich nachweisbar. Für das Zisterzienserstift Wilhering wurde 1354/55 eine Orgel gebaut.

Vgl. Biba Otto, Donauländischer Orgelbau innerhalb der österreichischen Orgellandschaft. In: *Acta organologica*, Bd. 8, Berlin 1974, 9—32. — Linninger Franz, Orgeln und Organisten im Stift St. Florian, in: *ÖÖ. Heimatblätter*, 9. Jg. (1955), 171 ff. — Frieberger Rupert Gottfried, Kirchenmusikgeschichte Schlägl I, *Miscellanea aus dem Kirchenhist. Inst. d. Kath. Theol. Fak. Wien*, Bd. 37, Wien 1973, 37. — Kellner Altmann, Musikgeschichte des Stiftes Kremsmünster, Kassel 1956. — Mitterschiffthaler Gerald Karl, Die Orgeln der Stiftskirche Wilhering, *Miscellanea aus dem Kirchenhist. Inst. d. Kath. Theol. Fakultät Wien*, Bd. 43, Wien 1973, 3 f., und *ÖÖ. Heimatblätter*, 28. Jg. (1974), 107 ff.

² StASchl (= Stiftsarchiv Schlägl), Sch 127, Zehrungszettel des Eustach Grueber. — Vgl. Frieberger Rupert Gottfried, Kirchenmusikgeschichte Schlägl I, 37 und 48.

³ STA Wilhering, Inventarium des Gottshaus Schlägel, 1576 I, fol. 16 r.

⁴ Quelle hierfür ist die Vorrede zu einem 1628 neu angelegten Urbar, das derzeit im Stiftsarchiv nicht aufscheint. Der hier zitierte Text findet sich aber bei Pröll Laurenz, Geschichte des Praemonstratenserstiftes Schlägl im oberen Mühlviertel, Linz 1877, 239.

⁵ Würdigung der musikalischen Tätigkeit unter und durch die Person des Abtes Martin Greysing war Schwerpunkt der folgenden Arbeit des Verfassers: Frieberger Rupert Gottfried, Entwicklung der Kirchenmusik und des Orgelbaues im Praemonstratenserstift Schlägl von der Gründung (1218) bis 1665, dem Todesjahr des Abtes Martin Greysing, *Miscellanea aus dem Kirchenhist. Inst. d. Kath. Theol. Fakultät Wien*, Bd. 37, Wien 1973. Über Greysing darf auf die dort zitierte Literatur verwiesen werden.

⁶ StASchl, Hs 16, fol. 141 v.

⁷ Ein eigentliches Auftragsdekret an Putz hat sich nicht erhalten, wohl aber Zahlungsbestätigungen; StASchl, Sch 476. Hier sei auch erwähnt, daß bei Putz auch zwischen 1635 und 1637 neue Orgeln für die Stiftspfarren Rohrbach und Algen bestellt worden sind, von denen der Dispositionsentwurf für Rohrbach erhalten blieb. StASchl, Sch 478, und Hs 16, fol. 147 r., 145 r.; vgl. auch Frieberger Rupert Gottfried, Der Orgelbau in den inkorporierten Pfarren des Praemonstratenserstiftes Schlägl, Wien 1974, Manuskript.

Vinzenz Goller war der Meinung, daß bei Putz 1631 auch zwei Chororgeln für die Stiftskirche bestellt worden wären. Vgl. Goller Vinzenz, Die Orgel der Stiftskirche Schlägl, Manuskript o. O., 1928, 4. (Musiksammlung Stift Schlägl, Ordner „Orgel“). Zum Ganzen vgl. Frieberger Rupert Gottfried, Kirchenmusikgeschichte Schlägl I, 40. Ein Beweis dafür konnte nicht erbracht werden.

⁸ Goller Vinzenz, a. a. O., 1.

* Gewidmet Ingemar Melchersson zum Amtsantritt als Stiftsorganist von Schlägl.

¹ Nachdem bereits 1334 für die Wiener Stephanskirche eine Orgel errichtet worden war und für den Salzburger Dom ein Instrument 1383 nachgewiesen werden kann, breitete sich der Orgelbau im folgenden Jahrhundert aus. In St. Florian waren bereits 1450 zwei

Primiz des Schlägler Kanonikers Matthäus III am Sonntag in der Oktav des Norbertifestes 1634 zum erstenmal gespielt⁹.

1640 kaufte das Kloster durch den ehemaligen Stiftsorganisten Georg Kopp bei Christoph Egedacher, Orgelmacher in Straubing — dem Schöpfer der ursprünglich auf das Jahr 1653 zurückgehenden Orgel des Stiftes Lambach in Oberösterreich¹⁰ — ein „orgelwerckhl oder Positiff“ um 130 fl¹¹ (siehe Abb. 6).

1651 nahm der Passauer Orgelmacher Georgius Pauer Reparaturarbeiten an zwei Regalen vor¹². Schließlich weiß die Chronik im Jahre 1661 vom Neubau einer Orgel zu berichten, die so prächtig gewesen sein soll wie keine andere im Erzherzogtum ob der Enns¹³.

Um 1760 dürfte eine Hausorgel, die nach Angaben noch etwa bis 1930 im Stift zu sehen war, entstanden sein¹⁴.

Das 19. und beginnende 20. Jahrhundert brachte lediglich Umbauten an der Hauptorgel, die im entsprechenden Kapitel über diese Orgel nachzulesen sind.

Im Jahre 1952 errichtete Wilhelm Zika sen., Orgelbauer zu St. Florian bei Linz, eine einmanualige Chororgel mit zwölf klingenden Stimmen an der Evangelienseite des Presbyteriums, wozu der Bildhauer Josef Moser aus Kollerschlag die Gehäusedekoration beisteuerte¹⁵. Der Kremser Orgelbauer Gregor Hradetzky baute 1965 in dasselbe Gehäuse — das Werk von Zika war durch Kirchenrestaurierungsarbeiten schadhafte geworden — unter Beibehaltung von wenigen Registern eine neue zweimanualige Schleifladenorgel mit 23 klingenden Stimmen ein¹⁶.

DIE HAUPTORGEL VON ANDREAS PUTZ AUF DER WESTEMPORE — 1634

Sie ist das größte und besterhaltene Werk von Andreas Putz. Der berühmte Orgelmacher gehört der Passauer Orgelschule an, welche im 17. und beginnenden 18. Jahrhundert in den Alpenländern die bedeutendsten Orgeln erstellte¹⁷. Vor dem Bau der Schlägler Hauptorgel war Putz

bach 1975, 41—45. — StAL, Sch 122/c/1, Verträge mit Christoph Egedacher.

¹¹ StASchl, Sch 481, Rechnung vom 9. 5. 1640. Vermutlich ist dies jene Orgel, die zur Greysingzeit auf dem Cantorium gestanden sein soll (Pröll Laurenz, a. a. O., 306), aber auch an ein Hausmusikinstrument läßt sich denken.

¹² StASchl, Sch 493, Rechnung Pfingstquartal 1651, fol. 16 r.

¹³ StASchl, Hs 16, fol. 187 v. Der Text lautet zur Gänze: „Denique hac circiter aetate arbitrari licet, quod Martinus huic Plagensi Ecclesiae apposuerit organum, opus tale cui quoad molem artificum et tonorum modulamina, quovis diversa instrumenta pneumatica: ut tubas ductiles cymbala et aemulanti in tota hac Archiducatus Provincia non invenitur par.“ Es handelte sich also um ein größeres Instrument mit mehreren Zungenstimmen.

¹⁴ Hier bin ich Herrn OSR Theodor Pazelt, Wels, und Chorherrn Evermod Gross († 1975) für Hinweise dankbar. Angeblich wurde das Instrument in den 30er Jahren unseres Jahrhunderts verkauft. Eine Abbildung des Instrumentes ist zu sehen in: Frankfurter Kalender 1942, Linz 1942, 116.

¹⁵ Vgl. Ordner „Chororgel“ in Musiksammlung Stift Schlägl und Retschl Friedrich, Stift Schlägl. Aigen-Schlägl 1973, 35 f.

¹⁶ Vgl. Musiksammlung Stift Schlägl, Ordner „Chororgel“, Schriftverkehr und Entwürfe, Kollaudierungsprotokoll.

¹⁷ Quoka Rudolf, Die Passauer Orgelbauschule und ihr Wirken in Österreich, in: Kongreßbericht zum II. Weltkongreß für Katholische Kirchenmusik, Wien 1954, 246 ff. — Biba Otto, Das Donautal — Ein österreichisches Orgelbauzentrum des Barocks, in: Singende Kirche, 18. Jg., Wien 1971, 105—108. — Biba Otto, Der Orgelbau in Niederösterreich — eine Einführung (Ms.), Wien 1973, 11 ff. — Frieberger Rupert Gottfried, Kirchenmusikgeschichte Schlägl I, 38 f.

Der Verfasser ist der Meinung, daß man ohne weiteres von einer „Orgelbauschule“ in Passau sprechen kann, wenn dem in neuerer Zeit auch gegenteilige Meinungen gegenüberstehen. Man sollte den Schulbegriff nicht zu eng sehen. — Die Stellung und Bedeutung der Passauer Orgelbauerfamilien Putz, Freundt und Egedacher ist zwar bekannt, bis jetzt aber kaum in eigenen Biographien gewürdigt worden. Gewisse Grundprinzipien neben teils doch subjektiv individueller Bauart dieser Meister lassen sich nicht von der Hand weisen (wie der strenge Prinzipalchoraufbau mit vielchörigen großen Mixturen, angereichert durch Weitchorstimmen und Zungen, und das echowirkende Nebenwerk dazu). So gesehen entsteht der Begriff einer „Passauer Orgelbauschule“ durch erwiesene gemeinsame Stilelemente, und nicht etwa durch persönliche Beziehungen der Familien untereinander als „große Werkstatt“, und ist durchaus vertretbar.

⁹ StASchl Hs. 16, fol. 144 v. und 145 r.

¹⁰ Luger Walter, Musikpflege im Stift Lambach zur Barockzeit, in: St.-Adalbero-Kalender 1975, Stift Lam-

lange Zeit in den südlichen Alpenländern tätig, wo neben anderen Orgeln für Bozen, Brixen, Innichen und Lienz entstanden¹⁸. Es ist anzunehmen, daß er dort auch mit dem Orgelbau der südlich angrenzenden Länder, vor allem mit dem von Venetien, bekannt wurde¹⁹. In Oberösterreich arbeitete Putz — so erfahren wir aus Quellen, Werke sind außer der Schlägler Hauptorgel nicht erhalten — außer für das Stift Schlägl noch in Lambach und Kremsmünster²⁰.

Wenden wir uns dem Äußeren der Schlägler Hauptorgel (siehe Abb. 1) zu, erscheint sie uns als monumentales Frühbarockwerk, dessen klare, dreiteilige geradlinige Gliederung in die Renaissance weist. Vor allem fallen die geringe Tiefe (110 cm) des Gehäuses und der Standort in der Musikchorbrüstung auf. Das schwarz-gold gefaßte, mit Engelsfiguren plastisch geschmückte Gehäuse (als Bekrönung des Mittelturmes eine übergroße Figur des hl. Michael als Drachentöter, siehe Abb. 2) ist wahrscheinlich eine Schöpfung des Passauer Bildhauers Johann Georg Obermayer²¹. In seiner ursprünglichen Form hatte es Flügeltüren. Diese waren bis etwa zur Mitte des 17. Jahrhunderts im Orgelbau verbreitet; sie waren keinesfalls nur Schmuckstück der Gehäuse, sondern folgten in ihrer ursprünglichen Idee einem liturgischen und musikalischen Anliegen. In der Advents- und Fastenzeit sollte die Orgel streng genommen überhaupt schweigen; aus praktischen Gründen war dies meist nicht möglich. Also hat man durch Schließen der Flügel vor dem Prospekt das Gehäuse in seiner Klangabstrahlung sehr beeinträchtigt und den Orgelklang gedämpft und verändert. Diese Flügel wurden meist wie die eines Flügelaltars außen und innen kunstvoll bemalt²².

Den Auftrag, die „4 figl auß- und inwendig mit Historien“ zu bemalen, erhielt der im Stift auch als Musiker tätige Maler Hans Melchior Ott²³. Darüber hinaus hatte er an der Orgel „die hindern zwai Pilder“ angefertigt und den Kasten gefaßt, wofür ihm am 18. August 1635 69 fl bezahlt wurden²⁴. Die Flügel selbst sind leider nicht erhalten, wohl aber die beiden Darstellungen der Ordensheiligen St. Augustinus und Norbertus, die an der Gehäuserückwand links und rechts von der Spielanlage zu sehen sind²⁵. Das

Werk ist nämlich „hinterspielig“, das heißt, Klaviaturen und Registerzüge sind in die Rückseite des Gehäuses, welches in der Brüstung steht, ein-

¹⁸ 1618 Orgelneubau in der Stadtpfarrkirche zum heiligen Andreas in Lienz/Osttirol. — 1621 Brixen, Renovierung und Erweiterung eines Positivs sowie Neubau eines Regals im Dom. — 1621/22 Renovierung der Pfarrorgel von Brixen.

Vgl. Dawidowicz Anton, Orgelbaumeister und Orgeln in Osttirol, phil. Diss. (ms.), Wien 1949, und neuerdings die sehr gute Arbeit von Senn Walter, Andreas Putz — Beiträge zu seiner Tätigkeit in Tirol, in: Acta organologica, Bd. 8, Berlin 1974, 33—51.

¹⁹ Krauss Egon, Die große Orgel der Stiftskirche Schlägl (ms.), Innsbruck 1960 (Musiksammlung Stift Schlägl, Ordner „Orgel“).

²⁰ vgl. Oskar Eberstaller, Orgeln und Orgelbauer in Österreich, Graz—Köln 1955, 42, und Kellner Altman, Musikgeschichte Kremsmünsters, Kassel 1956, 114. — StA Lambach, Sch 122/c/1/20. — StA Kremsmünster, Orgelakten.

²¹ In mehreren Rechnungen der Jahre 1634 und 1635 (StASchl, Sch 478) wird zwar ein „Bildhauer zu Passau“ erwähnt, doch wird dieser nie namentlich genannt. Dennoch führen Schuster Laurenz, Die Schlägler Stiftsorgel von Andreas Butz, in: OÖ. Heimatblätter, 15. Jg. (1961), 273—279, und ebenso Hager Evermod, Die Kunstdenkmäler des Stiftes Schlägl aus der Zeit Martin Greysings, 1627—1665, Linz 1918, 14 ff., Georg Obermayer als Schöpfer des Gehäuses an.

Die auffallende Ähnlichkeit der Schnitzwerke an der kleinen Orgel der Filialkirche Hart, Pfarre Pischelsdorf 1. L., läßt zwar denselben Urheber vermuten, doch ist auch in diesem Pfarrarchiv kein eindeutiger Hinweis auf Obermayer gegeben.

²² Eine der wenigen Orgeln Österreichs, deren Flügeltüren erhalten blieben, ist die Putz-Orgel der Andreaskirche in Lienz/Osttirol. Dazu gibt es noch die Flügeltürenorgel im Chor der Franziskanerkirche in Wien sowie die kleine Orgel der Filialkirche Vormos und in St. Florian bei Helpfau im Innviertel. Zum Theoretischen vgl. Biba Otto, Der Orgelbau in Niederösterreich — Eine Einführung, ms., Wien 1973, 13.

²³ StASchl, Sch. 476, Rechnung vom 16. 8. 1635: „waß aber anbelangt, die bißweilen verrichte Musica soll er ihro Hochwürden und Gnaden in dero Discretion haimbestellt sein“.

²⁴ StASchl, Sch 477, Rechnung vom 31. 5. 1635, und StASchl, Sch 476, Rechnung vom 16. 8. 1635. Ott malte auch die Flügeltüren für die Orgeln in Aigen und Rohrbach.

²⁵ In den Rechnungen für die Orgelflügel der Aigner Orgel (StASchl, Sch 477) erfahren wir, daß Ott darauf die hhl. Augustinus und Norbertus darstellen mußte

gebaut; der Organist spielt, anschaulich gesprochen, in die Hinterseite des Gehäuses „hinein“. Der Spielschrank ist heute neu gemacht, alten Formen nachempfunden.

Das Gehäuse (siehe Abb. 1) gliedert sich in einen Hauptkasten, welcher wiederum in drei Türme unterteilt ist (die beiden äußeren höher als der Mittelturm mit der Michaelsfigur als Bekrönung) und das Pfeifenwerk für Hauptwerk und Pedal beherbergt, und in das darunterliegende, im Orgelfuß untergebrachte Positiv, dessen Prospekt dreiteilung von einem runden Mitteltürmchen beherrscht wird. Auf diesem findet sich das Wappen des Auftraggebers Martin Greysing (siehe Abb. 3).

Es scheint dem Verfasser wichtig, an dieser Stelle darauf hinzuweisen, daß eine der wichtigsten Quellen über den Schlägl Orgelbau, nämlich die „Excerpte aus dem Stiftsarchiv Schlägl. Teil: Die Stiftskirche.“ von Clemens Bredl zur Zeit nicht auffindbar ist. Dieses Manuskript hat der Musikwissenschaftler Rupert Mayr in seiner Dissertation „Beiträge zur Entwicklungsgeschichte des Orgelbaues in Oberösterreich“ des öfteren zitiert; der Autor verläßt sich hier also auf die wissenschaftliche Zuverlässigkeit der Quellenzitation dieser Dissertation²⁶. Hier sei auch erwähnt, daß seit der Neuordnung des Schlägl Stiftsarchives manche in früheren Arbeiten zitierte handschriftlichen Verträge bzw. Rechnungsbelege über Orgelumbauten nicht mehr aufgefunden werden konnten. Auch in diesen Fällen verläßt sich der Autor auf die richtige Zitation dieser Verfasser²⁷.

Die klanglichen Eigenheiten der Orgel entsprechen den Gepflogenheiten der Passauer Orgelbauschule um 1600²⁸. Das überaus mächtige, mit weiten Pfeifenmessungen ausgestattete Hauptwerk mit der vielfach doppelchörigen großen Mixtur dominiert gegenüber dem bedeutend zarteren Positiv, das durch seine Aufstellung überdies im Ansprechen etwas gedämpft ist. Es besteht also zwischen den beiden Werken keine Balance, sondern vielmehr ein Echoverhältnis, wie dies bei anderen süddeutschen sowie bei italienischen Orgeln zu finden ist²⁹. Leider ist uns weder ein Bauvertrag noch eine

zeitgenössische Beschreibung der Orgel aus ihrer Entstehungszeit erhalten. Nur eine Quittung des Linzer Ostermarktes im April des Jahres 1634 (siehe Abb. 7) und die bisweilen vorkommende Namensnennung in Rechnungsbüchern³⁰ überliefert uns Andreas Putz als ihren Schöpfer. Einen Hinweis darauf gibt auch L. Pröll³¹, der zu berichten weiß, daß Putz auf einer Rückreise nach Passau bei Rohrbach von Schweden angegriffen worden und ihm dabei sein Roß und Geld gestohlen worden sei. In einem im Stiftsarchiv zur Zeit nicht auffindbaren Briefwechsel³² habe Putz das Kloster des öfteren vor irgendwelchen Kriegsgefahren gewarnt.

1928 versuchte Vinzenz Goller, Orgelexperte und Professor an der Wiener Musikakademie, die originale Disposition zu rekonstruieren und kam auf folgenden Plan³³:

und die Kirchenpatrone Johannes Evangelist und Johannes der Täufer.

Vermutlich waren die nun als „hindern zwei pilder“ dargestellten Ordensheiligen Augustinus und Norbert für jenen Flügelaltar gedacht, das — sollte die Orgel auf dem Lettner zur Aufstellung gekommen sein — dem Priesterchor zugewandt war. Vgl. Anm. 37.

²⁶ Mayr Rupert, Beiträge zur Entwicklungsgeschichte des Orgelbaues in Oberösterreich, phil. Diss. (ms.), Innsbruck 1949.

²⁷ Es handelt sich hier vor allem um die Angaben bei Goller Vinzenz, Die Orgel in der Stiftskirche Schlägl, a. a. O., und Schuster Laurenz, Die Schlägl Stiftsorgel, a. a. O.

²⁸ Vgl. das hiezu Gesagte über die Passauer Orgelbauschule unter Anm. 17.

²⁹ Krauss Egon, Die große Orgel der Stiftskirche Schlägl, a. a. O., 2.

³⁰ Genaue Aufstellung der Rechnungen mit Putz angeblich bei Bredl Clemens, Excerpte aus dem Stiftsarchiv Schlägl..., zitiert bei Mayr Rupert, a. a. O., 205. Vgl. Anm. 26 und Text. — StASchl, Sch 476 Quittung vom 19. 4. 1635.

³¹ Pröll Laurenz, Das Obermühlviertler Bauernhaus und seine Schicksale in den Kriegszeiten, Linz 1902.

³² Schuster Laurenz, Martin Greysing, der zweite Gründer Schlägls, in: Analecta Praemonstratensia, Jg. 33, Ayrbode 1957, 217 ff.

³³ Goller Vinzenz, a. a. O., 2. Bei den Registern „Quinte 3“, Octave 2 und Mixtur“ der Positiv-Disposition gibt Goller an „fehlen heute“.

Hauptwerk:	Positiv:	Pedal:
Principal 8'	Copel 8'	Principal 16'
Copel 8'	Principal 4'	Subbaß 16'
Octave 4'	Flöte 4'	(war urspr.
Spitzflöte 4'	Quinte 3'	aus Zinn)
Quinte 3'	Octave 2'	Principal 8'
Octave 2'	Mixtur 3fach	Octav 4'
Cymbel 4fach		Mixtur 4fach
Mixtur 8fach		Posaune 16'

Auffallend und erwähnenswert scheint dem Verfasser in Bezug auf Disposition und Aufstellung die Ähnlichkeit der Schlägler Hauptorgel mit der Lettnerorgel für Augsburger Dom von 1577³⁴, deren Disposition lautete:

Principal 8' (Prospekt zum Langhaus)
 Coppel 8'
 Octaff 4' (Prospekt zum Chor)
 Klain verdeckt 4'
 Superoctaff 2'
 Mixtur
 Doppelt Zimbelwerckh
 Regal 8'
 Busaunen 8'
 Coppelwerckh 16' im Pedal, mit Ausnahme der Zimbel auch alle Register im Pedal spielbar³⁵.

Es drängt sich die Vermutung auf, daß die Schlägler Hauptorgel von Andreas Putz ebenfalls als Lettnerorgel geplant war, wofür schon die geringe Tiefe des Gehäuses einen Hinweis gäbe. Der Lettner der Schlägler Stiftskirche, durch den Brand des Jahres 1626 arg beschädigt, war vermutlich während der Planung der Orgel entfernt worden³⁶ und folglich gelangte die Putzsche Orgel auf der westlichen Musikepore, hier gleichsam wie ein großes Rückpositiv an die Brüstung gesetzt, zur Aufstellung. Diese Mutmaßungen werden auch von der Tatsache unterstützt, daß die Orgel zwei klingende Prospekte besitzt, einen dem Kirchenschiff zugewandten, gebildet aus den Pfeifen von Principal 8' des Hauptwerkes, und einen nun der Kirchenwestwand zugewandten mit den Pfeifen der Octave 8' des Pedals. Sie sollten vermutlich dem Priesterchor und dem Kirchenschiff zugewandt sein³⁷. Auch die beim Brand 1626 vernichtete Vorgängerin dieser Orgel war auf dem Lettner aufgestellt. Dies geht aus der Vorrede zu einem 1628 angelegten Urbar hervor, die ausagt, das Feuer sei „durch das Ventil des Orgel-

werkes in den Chor der Kirche kommen, das Werk ganz und gar verdarbt und auch die Chorstühl angezündet von welchen der in Frühling zuvir mit grossen unkosten neu aufgerichtete schöne Hochaltar verdörbt...“³⁸.

Andreas Putz und seine Söhne Georg und Jakob len aber auch die heute an der Rückseite bei der³⁹ Eine genaue Zeit konnte nicht ermittelt werden. Stifts-, hatten auch weiterhin die Pflege der Orgel inne, wie Archivbelege für 1653, 1654, 1666, 1669 und 1677 bezeugen³⁹. 1651 erhielt der Passauer Orgelmacher Georgius Pauer außer für die Ausbesserung von zwei Regalen wegen Aussäuberung und Einstimmung der Orgel 21 fl⁴⁰. Am 7. Juni 1665 wurde Johann Freundt, „Orgelmacher zu Passau weg Zuseh: und widumb

³⁴ Musik und Musiker der Fuggerzeit, Begleitheft zur Ausstellung der Stadt Augsburg, Augsburg 1959, 29, gibt eine gute Abbildung einer alten Lithographie dieser Orgel wieder.

³⁵ Abgedruckt ist die Disposition in einem Vorwort von Alfred Reichling zu *Erbach Christian, Acht Kanzonen* (Merseburger), Berlin 1966. Vielleicht darf man vermuten, daß der aus Augsburg stammende Organist Christian Erbach, in Schlägl 1633–34 tätig (also genau während der Zeit der Aufstellung der großen Orgel!), an der Planung der Orgel beteiligt war, oder daß Putz überhaupt erst durch Erbach nach Schlägl gebracht wurde. Dies alles sind jedoch nur Vermutungen, die der Verfasser nicht beweisen kann. — Vgl. *Frieberger Rupert Gottfried, Kirchenmusikgeschichte Schlägls I*, 82, Anm. 96, und 49 ff.

archivar Dr. Friedrich Reischl sei für Auskünfte gedankt.

³⁷ Die beim Maler Hans Melchior Ott bestellten vier Orgelflügel waren vielleicht ursprünglich für beide Hauptwerks-Prospektfronten gedacht. Vielleicht stel-

Spielanlage dargestellten Ordensheiligen Augustinus und Norbert den Rest zweier Hauptwerksflügel dar, und Ott malte trotzdem vier Flügel, zwei für den Hauptwerkskasten und zwei geschweifte für das Positiv. Dann aber wäre der Auftrag an Ott erst zu der Zeit ergangen, als man schon wußte, daß die Orgel auf der Westempore aufgestellt wird. Der Verfasser ist sich völlig bewußt, daß diese Ideen Theorien sind, die nicht nachgewiesen werden können, aber der Gedanke daran sollte nicht unausgesprochen bleiben.

³⁸ *Bredl Clemens, Chronik Aigens, Aigen 1961 (ms.)*, 154.

³⁹ *Goller Vinzenz, a. a. O.*, 2.

⁴⁰ *StASchl, Sch 493, Rechnung vom Pfingstquartal 1651, fol. 16 r.*

völliger einstimmung undt anderer dabey angeleter reparirungsnotturften“ 28fl.48. bezahlt⁴¹. 1682 wurde „dem Wolfgang Valentin Siez, Orgelmacher, vermög Auszügl 3fl.30ß.“ bezahlt⁴².

Als am 9. Juli 1702 das Stift durch Feuersbrunst verwüstet wurde, litt auch die große Orgel stark darunter. Im Zuge der Instandsetzungsarbeiten begann man auch am 8. November 1702 die große Orgel wiederherzustellen. „Der Zimmerbartel macht an der Orgel die Salzblohen an, im Dezember werden zum Annageln der Orgelflügel und Bilder 800 Nägel gegeben, der Maler bekommt zu den Orgelflügeln Tachrött und Kienruss“⁴³.

Johann Christoph Egedacher aus Salzburg nahm die notwendig gewordenen orgelbaulichen Reparaturen vor, deren Umfang leicht durch eine Abschrift der hievon erhaltenen Rechnung sichtbar gemacht werden kann⁴⁴:

„Zusammen Rednung.

Mit Herrn Johann Christophen Egedacher Orgelmacher von Salzburg weegen Reparatur des alhesigen großen Orglwerkhs.

Erstlichen ist umb völlige Einstimmung sowol Chor als Cornett Ton, wie auch an all diejenige großen Pfeiffen, so von Feuer zum Taill verderbt und zerschmolzen, daran Lettung und Aufrichtung, tem anstatt der Pusaunen, wider ganz Neye in die 40 Stkh zu den Pedal in Cornett Ton ausgearbeithe Pfeiffen, mehr weegen Transferirung der Blaspalkhen, wie auch neu An richtung aller Clavier, sowol Manual als Pedal, zusamben accordiert Inhalt der Spaltzöl. Pr.	340 fl.
Dann hat er Orgelmacher von Salzburg auß 2 Centen und 23 Pfund anhero verschafft jeden Centen per 52 fl.	116 fl.
Vor Mauth und Fuhrlohn	2 fl.
Item vor das gelifferte Löder zum Blaspalkhen	6 fl.
Vor den Gesölten Drinkhgeltd	3 fl.
Summa	467 fl.

Hierauf die Guettnachung.

Erstlichen hat Herr Orglmachers Frau Ehegemahlin in Linzer Barthlmeymarkt empfangen benanntl. pr.	200 fl.
alhier zu Closter Schölgl zu unterschiedlichmahlen vom Casier mit 195 fl.	267 fl.

Zesamben der Anforderung gemäß 467 fl. Daß mir Enndtsbenandten diese Guettnachung weegen meiner vorbenandten Reparatur des großen Orglwerkhs auf Gdigen Befelch Ihre Hochwrt. und Gnaden Herrn Herrn Siardi würdigsten Abbtens des Löbl. Stifft und Closters Schölgl — titl. durch den aldasigen Cahsler, richtig gepflogen und völlig bezahlt worden,

thue in Crafft dieses hiemit bescheinen. Act. Canzley Closter Schölgl den 14. Sbris Ao. 1708.

Johann Christoph Egedacher
L. S. Hof-Orgmacher in Salzburg.“

Vinzenz Goller war in seiner Expertise von 1928 der Meinung, daß vermutlich der ursprüngliche Zinn-Subbaß bei der eben besprochenen Reparatur von Egedacher entfernt wurde, um dessen Material zum Löten und Flickern der großen Prinzipalpaßpfeifen zu verwenden, und durch Holzpfeifen ersetzt worden war⁴⁵.

In den folgenden Jahren hatte Johann Ignaz Egedacher, Orgelmacher in Passau, die Pflege des Instrumentes inne. Der sichtlich gute Kontakt mit ihm und dem Stift führte zu Aufträgen für Orgelneubauten in den dem Stift inkorporierten Pfarrkirchen zu St. Oswald bei Haslach (1710) und Rohrbach (1724)⁴⁶. An der Stiftsorgel arbeitete er 1709, 1711 und 1726⁴⁷.

Gleich zu Beginn des 19. Jahrhunderts hatte wieder einmal ein Brand die Abteikirche arg beschädigt. Der Orgelbauer Franz Noli aus Pilsen lieferte für die Wiederherstellung der Orgel neue Blasbälge und stimmte sie im französischen Ton und erhielt für diese Arbeiten 400 fl.⁴⁸

1838 kam es zu einer neuerlichen Reparatur, doch ist uns der Name des Orgelbauers nicht überliefert. „Dem Orgelbauer ein Gerüst gemacht und die Windladen herabgenommen, dem

⁴¹ StASchl, Sch 508, Rechnung vom 7. 6. 1665.

⁴² Mayr Rupert, a. a. O., 206.

⁴³ Mayr Rupert, a. a. O., 206.

⁴⁴ StASchl, Sch 527, Quittung vom 14. 10. 1708, und Ausgaben Sch 528. Goller Vinzenz, a. a. O., 4. — Die große Orgel der Stiftskirche Schölgl (Prospekt zur Weihe 1960), Schölgl 1960, 2. — StASchl, Hs. 16, fol. 210 r.: „Siard I. Qui simul per incendium anno 1702 abortum magna ex parte destructum organum Maioris Ecclesiae restauravit.“

Auf diese Restaurierung bezieht sich das ganz oben am Gehäuse unter der Michaelsfigur angebrachte Wapen Siard I. mit der Inschrift darunter: „Incendio vastatum opus restauravit et auxit Siardus.“

⁴⁵ Goller Vinzenz, a. a. O., 2.

⁴⁶ Quellen hiezu siehe bei Frieberger Rupert Gottfried, Der Orgelbau in den inkorporierten Pfarren des Praemonstratenserstiftes Schölgl in Oberösterreich (ms.), Wien 1974 (in Vorbereitung).

⁴⁷ StASchl, Sch 528, 529 und Mayr Rupert, a. a. O., 207.

⁴⁸ Mayr Rupert, a. a. O., 207. — StASchl, Sch. 1, fasc. 10.

Orgelbauer 3—4 Tage geholfen und 10 lindene Leisten gemacht (Simmel.) Dem Orgelbauer beim Aufsetzen der Windladen geholfen (Zimmerleute.)“ lauten die hierfür geschriebenen Quittungen für den Stiftstischler und die Zimmerleute⁴⁹. Wohl den einschneidendsten Eingriff im 19. Jahrhundert führte der Orgelbauer Josef Breinbauer aus Ottensheim bei Linz — wiederum nach einem Stiftsbrand — durch. Seine durchgeführten Arbeiten hatte er im Inneren der Orgel schriftlich festgehalten⁵⁰.

„Der gefertigte hat diese Orgel im Jahre 1854 repariert, nämlich den Prospekt geputzt, 3 neue Register, Salicional, Gamba und Pombarton, gemacht, dem Subbaß verstärkt, die Registerzüge und Wellenpreter umgestaltet, zwei neue Manuale und die Blaßbälge mit Vertopelungen samt neuen Vielbalg gemacht, und dafür 900 fl. CM. erhalten

Josef Breinbauer, behauster Orgelbauer in Ottensheim.“

Diese Neuerungen eliminierten die Register Octave 2' und die Positiv-Mixtur. Die Fassung der Orgel besorgte der Linzer Vergolder und Anstreicher Koberwein um 1875 fl.W.W.⁵¹.

Josef Breinbauer, der auch für die Stiftspfarrkirche Haslach tätig gewesen ist⁵² und um 1860 die heute noch bestehende Orgel in der gegenüber dem Kloster sich befindlichen Friedhofskirche „Maria Anger“ errichtete, arbeitete 1865 nochmals an der Schlägl Hauptorgel: „... um den Betrag von 570 fl. hat der Gefertigte im Jahre 1865 diese Orgel zum zweiten Mal repariert, neue Bälge gemacht, die Mixtur mit neuem größeren Pfeifenwerk besetzt 24 neue längere Ventile gemacht und das Werk ausgeputzt und gestimmt... J. Breinbauer⁵³.“

1891 sind wir von einer Reparatur, Reinigung und Stimmung der Orgel durch Josef Mauracher unterrichtet⁵⁴. Von nicht geringem Interesse ist ein erhaltenes „Project für den Umbau der Stiftsorgel zu Schlägel“, das Mauracher 1890 erstellte, und das einen zwei- und einen dreimanualigen Vorschlag enthält, aber offensichtlich nicht zur Ausführung gelangte⁵⁵. Mauracher teilt dort eingangs auch die zu seiner Zeit bestehende Disposition mit. Demnach hat sie 1890 folgendermaßen gelautet:

Hauptwerk (45 Töne, kurz)	Positiv:	Pedal (12—19 Töne):
Principal 8'	Principal 4'	Principalbaß 16'
Copel 8'	Copel 8'	Subbaß 16'
Gamba 8'	Salicional 8'	Bombardon 16'
Octav 4'	Flöte 4'	Principal 8'
Spitzflöte 4'	Quint 3'	Octav 4'
Octav 2'	Octav 2'	Mixtur 2 ³ / ₈ '
Quint 3'		
Cimbel 3fach		
Mixtur 5fach		

Maurachers Pläne sahen eine Vergrößerung des Umfangs in den Manualen auf 56 Töne und im Pedal auf 27 Töne vor, dazu einen neuen Spieltisch, neue Windladen, alles nach pneumatischem-elektrischem System⁵⁷. Demnach wäre auch wohl ein Großteil alten Pfeifenmaterials übernommen worden, zusätzlich aber der Einbau neuer Register dem Geschmack der Zeit entsprechend am Plan gewesen⁵⁸.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war nun aber eine Erweiterung der Orgel, wie dies an vielen anderen historischen Instrumenten des Landes auch geschehen war, nicht mehr aufzuhalten. „Hoforgelbauer“ Johann Lachmayer aus Urfahr

⁴⁹ Mayr Rupert, a. a. O., 207.

⁵⁰ Musiksammlung Stift Schlägl, Ordner „Orgel“, Notizen von Bruno Grünberger bei Orgelabtragung 1935, sowie Stiftschronik I, fol. 2 v. — Mayr Rupert, a. a. O., 207. — Pröll Laurenz, Geschichte Schlägls, a. a. O., 244.

⁵¹ Stiftschronik I, fol. 2 v. — Breinbauer Josefs Restaurierungen alter Orgeln zeichnen sich durchaus durch Gefühl für alte Instrumente aus.

⁵² vgl. Frieberger Rupert Gottfried, Orgelbau inkorporierte Pfarren Schlägls, a. a. O., und Musiksammlung Stift Schlägl, Ordner „Pfarren“, Mappe „Haslach“.

⁵³ vgl. Aufzeichnungen Bruno Grünbergers bei Orgelabtragung, Musiksammlung Stift Schlägl, Ordner „Orgel“, sowie Uhl Eleonore, Dominik Anton Lebschy, Linz 1971, 63 u. 66.

⁵⁴ Mayr Rupert, a. a. O., 207.

⁵⁵ Dieser Entwurf ist in Verwahrung in Musiksammlung Stift Schlägl, Ordner „Orgel“.

⁵⁶ Diese beiden Stimmen gehen auf Breinbauer zurück, der bei all seinen Orgeln im Pedal kurze Oktaven, die ab c wieder repetieren (also 18 Tasten, 12 Töne), gebaut hat. — Vgl. Frieberger Rupert Gottfried, Die Bruckner-Orgel in der Ignatiuskirche in Linz — ein historisches Instrument, Miscellanea aus dem Kirchenhist. Inst. d. Kath. theol. Fak. Wien, Bd. 24, Wien 1972.

⁵⁷ Mauracher-Entwurf, 9.

⁵⁸ Die beiden Dispositionserweiterungsvorschläge von Mauracher siehe Mauracher-Entwurf.

erhielt hiezu den Auftrag und nahm 1904 folgende Veränderungen vor⁶⁹: Er entfernte die Gamba 8' Breinbauers aus dem Hauptwerk und setzte zehn neue Stimmen ein, die auf einer eigenen Bühne untergebracht und durch pneumatische Traktur mit den Schleifladen des alten Werkes verbunden waren. Die Disposition der Orgel lautete nach Lachmayers Eingriff — Lachmayer erstellte übrigens für die Schlägler Pfarren Aigen, Rohrbach, Haslach, St. Oswald und Schwarzenberg neue Instrumente — folgendermaßen⁶⁹:

Hauptwerk:	Positiv:	Pedal:
Principal 8'	Principal 4'	Principalbaß 16'
Bordun 16'	Copel 8'	Subbaß 16'
Copel 8'	Salicional 8'	Principal 8'
Flöte 8'	Philomela 8'	Octav 4'
Gamba 8'	Aeoline 8'	Mixtur 4fach
Viola 8'	Vox coelestis 8'	Bombardon 16'
Octav 4'	Flöte 4'	Manualkoppel
Spitzflöte 4'	Dolce 4'	Pedalkoppel
Violine 4'	Quint 3'	II-I gekoppelt
Quint 3'	Superoctav 2'	
Octav 2'		
Zimbel 4fach		
Mixtur 8fach		
Trompete 8'		

Vinzenz Goller stellte diesen Umbau bereits 1928 als „handwerklich und technisch stümperhaft, akustisch geschmacklos“ hin⁶¹. Sein in Zusammenarbeit mit der Orgelbauanstalt Dreher & Flamm in Salzburg geplanter Umbau war zwar als „Rekonstruktion und sinngemäße Ergänzung der Orgel von Andreas Putz“ gedacht gewesen⁶², ist aber letzten Endes auch als Kind seiner Zeit den damaligen Irrtümern unterworfen gewesen: Eine hinter dem Hochaltar aufgestellte Chororgel sollte gleichzeitig als Fernwerk der großen Orgel dienen, und beide Werke von zwei Spieltischen aus spielbar gemacht werden. Mit unseren Augen gesehen kann man nur froh sein, daß es nicht zur Ausführung dieser Vorschläge gekommen war.

Der Plan Gollers war dieser: Es sollte zuerst mit dem Bau der Chororgel hinter dem Hochaltar begonnen werden, damit während der Abtragung der großen Orgel eine Orgel vorhanden war, und dann sollten nach Erweiterung der Hauptorgel beide Orgeln miteinander spielbar gemacht werden⁶³.

Im Jahr 1949 werden wir dahingehend unterrichtet, daß „die von Lachmayer eingesetzten Register, soweit sie auf einer eigenen Bühne standen, wieder entfernt“ worden waren und die Disposition 1949 so lautete⁶⁴:

Hauptwerk:	Positiv:	Pedal:
Principal 8'	Principal 4'	Principalbaß 16'
Copel 8'	Copel 8'	Subbaß 16'
Octav 4'	Flöte 4'	Principal 8'
Spitzflöte 4'	Salicional 8'	Octav 4'
Quint 3'	Quint 3'	Mixtur 4fach
Octav 2'	Octav 2'	Bombardon 16'
Mixtur 8fach		Manualkoppel
Zimbel 14fach		Pedalkoppel
		II-I gekoppelt

Die alten Schleifladen waren immer noch in Gebrauch, die Pedalklavatur wurde von Orgelbauer Wilhelm Zika sen. in Ottensheim erneuert auf 22 Tasten, zur Windversorgung diente ein elektrisches Schleudergebläse.

Anlässlich der im Jahre 1954 eingeleiteten Restaurierung der Stiftskirche wurde auch der Beschluß zur Wiederherstellung der großen Orgel nach denkmalpflegerischen Gesichtspunkten gefaßt. Die Orgel wurde abgetragen und das Gehäuse von Restaurator Watzinger in Salzburg restauriert⁶⁵. Die wahrscheinlich beim Eingriff Breinbauers 1853/54 herabgenommenen und durch klassizistische Ornamente ersetzten Barockengel wurden wieder angebracht. Mit der Wiederherstellung des Werkes betraute man einen oberösterreichischen Orgelbauer; dieser starb jedoch,

⁶⁹ Vergleicht man hier Mayr Rupert, a. a. O., 208, und Goller Vinzenz, a. a. O., so gibt es hier Abweichungen in der Wiedergabe der Dispositionen Lachmayers. Goller führt noch zusätzlich eine Trompete 8' an. Neu waren nach Goller folgende Stimmen: Bordun 16', Trompete 8', Flöte 8', Gamba 8', Viola 8', Violine 4' im 1. Manual, und Philomela 8', Aeoline 8', Vox coelestis 8', Dolce 4' und Superoktav 2' im 2. Manual.

⁶⁰ Frieberger Rupert Gottfried, Orgelbau Schlägler Stiftspfarrn, a. a. O.

⁶¹ Goller Vinzenz, a. a. O., 3.

⁶² Goller Vinzenz, a. a. O., 4.

⁶³ Zur geplanten Disposition der Chororgel und der erweiterten Hauptorgel vgl. Goller Vinzenz, a. a. O., 3.

⁶⁴ Mayr Rupert, a. a. O., 208.

⁶⁵ Vgl. den Schriftverkehr zur Orgelrestaurierung 1957—1960, Musiksammlung Stift Schlägl, Ordner „Orgel“.

und die Nachfolge seiner Firma zögerte den Beginn der Arbeiten so weit hinaus, daß das Stift nach Ablauf einer Frist im Jahre 1957 den Auftrag zurücknehmen mußte⁶⁶. Ein Team zur Beratung und Planung der Restaurierung, das sich aus Ing. Egon Krauss als sachlichen und vielgeschätzten Berater von seiten des Bundesdenkmalamtes, aus Subprior Wolfgang Siegel O.Praem. und den späteren Prior der Abtei Bruno Grünberger O. Praem. zusammensetzte, wählte die Schweizer Orgelbauwerkstätte Thomas Kuhn AG (Männedorf/Zürich) nach gewissenhafter Prüfung der von dieser Firma restaurierten Instrumente aus, an welche schließlich noch im September 1957 der Auftrag erteilt wurde⁶⁷.

Die für die damalige Zeit ungewöhnliche, und mit Schwierigkeiten verbundene Auftragserteilung an einen nichtösterreichischen Orgelbauer begründeten die Planer in einer Stellungnahme an die Landesinnung der Musikinstrumenten-erzeuger folgendermaßen⁶⁸:

„Das alte Instrument bedarf einer gewissenhaftesten, mit größter Fachkenntnis durchzuführenden Restaurierungsarbeit, welche die Fehler, die durch unsachgemäße Eingriffe minderer Orgelbauer im Laufe der Zeit entstanden, beheben muß.“

Kein österreichischer Orgelbauer habe bis dahin eine nach denkmalpflegerischen Gesichtspunkten ausgeführte Restaurierung einer alten Schleifladenorgel vorgenommen, keiner habe Erfahrung in der richtigen Behandlung von Zungenstimmen in barocker Bauart und mit den besonderen Eigenheiten des Klanges aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Was mit der Wiederherstellung der alten Schlägler Hauptorgel geschah, war also für ganz Österreich eine echte Pioniertat auf dem Gebiet der sachgemäßen Wiederherstellung kostbarer Denkmalsorgeln, deren es viele im ganzen Land gibt. Die Restaurierungsarbeiten der Schweizer Werkstätte erstreckten sich nun darauf, das alte Putzwerk möglichst wieder in seiner ursprünglichen Gestalt wiederherzustellen. Dabei ergab es sich, daß die Positivwindlade völlig neu hergestellt werden mußte. Die bestehende — vermutlich von Johann Christoph Egedacher 1708 — war wegen ihres unvorteilhaften Materials aus Weichholz

vom Holzwurm zu stark angefallen. Daher konnte man auch im Positiv den Umfang auf 49 Töne, also die fehlenden großen Halbtöne Cis, Dis, Fis, GIs, ergänzen⁶⁹.

Die mit Rekonstruktion der Zungenstimmen angereicherte Disposition lautet heute also:

Hauptwerk (Obermanual):	Positiv (Untermanual):	Pedal:
C—c ³ , kurze Oktav Principal 8'	C—c ³ , chromatisch Copl 8'	C—b, kurze Unteroctav, 19 Töne
Copl 8' (Holz)	(Holz) Principal 4'	Principal 16'
Oktave 4'	Flöte 4' (Holz)	Oktave 8'
Spitzflöte 4'	Oktave 2'	Mixtur 5fach
Quint 3'	Quint 1 $\frac{1}{2}$ '	Posaune 16'
Oktave 2'	Mixtur 4fach	Manualkoppel
Mixtur 7-10fach	Dulcian 16'	Koppel Pos./Ped.
Cymbel 2fach	Trompete 8'	
Posaune 8'		
mechanische Spiel- und Registertraktur		

Die Restaurierungsarbeiten waren 1960 soweit abgeschlossen, daß Abt Dipl.-Ing. Florian Pröll zum Pfingstfest die feierliche Wiedereinweihung vornehmen konnte, wozu Prof. Anton Heiller aus Wien und Prof. Luigi Ferdinando Tagliavini aus Bologna als Organisten geladen waren. Fachleute und Presse stellten der Wiederherstellung des alten Instrumentes ihr bestes Zeugnis aus und zollten dem Stift Lob und Anerkennung für diese wahre Pioniertat österreichischer Orgelbautätigkeit⁷⁰.

DIE CHORORGEL

Sie wurde ursprünglich als einmanualige Schleifladenorgel von Wilhelm Zika sen. in den Jahren 1952 bis 1954 mit folgender Disposition gebaut⁷¹:

⁶⁶ Musiksammlung Stift Schlägl, Ordner „Orgel“.

⁶⁷ Auftragserteilung des Stiftes vom 11. 9. 1957.

⁶⁸ Musiksammlung Stift Schlägl, Ordner „Orgel“, Schriftverkehr.

⁶⁹ Die große Orgel in der Stiftskirche Schlägl (Prospekt zum Weihefest), Schlägl 1960, 3. Pläne der Firma Kuhn.

⁷⁰ Linzer Volksblatt, Nr. 131, 7. 6. 1960, 7: „Musterbeispiel für beste Facharbeit...“ — ÖÖ. Nachrichten, 8. 6. 1960, 4.

⁷¹ Musiksammlung Stift Schlägl, Ordner „Chororgel“.

Manual (56 Töne, C—g³): Pedal (30 Töne, C—f¹):
 Prästant 8', Prospekt Subbaß 16'
 Gedackt 8' (Holz) Principal 8' (bis c⁰ Holz, dann Zinn)
 Spitzgamba 8' Superoktav 4' (Auszug aus 8')
 Principal 4' Schleifladen mit mechanischer
 Quinte 2²/₃' Spiel- und Registertraktur
 Flöte 4'
 Doublette 2'
 Terzian 1³/₅' + 1¹/₅'
 Mixtur 2' 4fach

Nachdem das Werk durch äußere Umstände schadhafte geworden war, entschloß sich das Stift 1965, in dasselbe Gehäuse, dessen Dekoration in barocken Formen der Bildhauer Josef Moser aus Stratberg bei Kollerschlag i. M. beisteuerte, eine zweimanualige Orgel einbauen zu lassen (siehe Abb. 4). Gregor Hradetzky aus Krems brachte darin nicht weniger als 23 klingende Register, von denen Flöte 4' und Spitzgamba 8' aus der alten Orgel übernommen wurden, unter, die zur Gänze von mechanischer Traktur gesteuert werden⁷². Zwei in der Barockzeit beliebte Nebenregister, der „Zimbelstern“ (vgl. Abb. 5) und der „Vogelgesang“ wurden dabei als heute wieder geschätzte Seltenheit in die Disposition aufgenommen. Bei der Planung der Orgel, an der Ing. Egon Krauss und Prior Bruno Grünberger O.Praem. maßgeblich beteiligt gewesen waren, war man vor allem auch auf das Zusammenspiel beider Orgeln bedacht, das ein großartiges Erlebnis ist⁷³.

Die Disposition lautet:

Hauptwerk, 1. Manual, C—g ³ :	Brustwerk, 2. Manual:	Pedal, C—f ¹ :
Principal 8'	Gedackt 8' (Holz)	Subbaß, 16' (Holz)
Rohrgedackt 8'	Rohrflöte 4'	Rohrgedackt 8'
Spitzgamba 8'	Principal 2'	Oktavbaß 8'
Oktave 4'	Blockflöte 2'	Choralbaß 4'
Flöte 4'	Terz 1 ³ / ₅ '	Nachthorn 2'
Quint 2 ² / ₃ '	Nasard 1 ¹ / ₅ '	Fagott 16'
Superoktave 2'	Cymbel 1' 3fach	BW: HW
Terz 1 ³ / ₅ '	Regal 8'	HW: Ped.
Mixtur 1 ¹ / ₅ ' 5—6fach	Tremulant	BW: Ped.
Tremulant	Zimbelstern	
	Rosignol	

Außer den liturgischen Anlässen, bei denen jede Orgel ihren eigenen Aufgabenbereich hat — die Chororgel vor allem zur Begleitung des täglich

gesungenen Offiziums der Chorherren, die Hauptorgel als Festtagsinstrument —, wird seit 1970 die Gelegenheit zu regelmäßigen Orgelkonzerten in den Sommermonaten genutzt, die sich einer großen Besucherzahl erfreuen.

QUELLENVERZEICHNIS

- A) Schlägl, Stiftsarchiv
 1. Urkunden Nr. 528, 529
 2. Handschriften Hs 16, 471, 477
 3. Akten
 Schachtel 127, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 501, 502, 508, 528, 529, 954, Faszikel Rösler.
 4. Musiksammlung Stift Schlägl, Ordner „Orgel“, „Chororgel“, „Pfarreien“
 B) Wilhering, Stiftsarchiv
 Verzeichnis Rösler, Inventarium des Gottshaus Schlägl 1576 I.
 C) Lambach, Stiftsarchiv
 Spaltzettel mit Orgelmacher Andreas Putz, 1636, Sch. 122/c/1/20.
 D) Kremsmünster, Stiftsarchiv
 Spaltzettel mit Orgelmacher Andreas Putz, 1624.

LITERATURVERZEICHNIS

- Auler Wolfgang, Die Orgel in Oberdonau, in: Frankenburg Heimatkalender, Linz 1942, 115 ff.
 Biba Otto, Das Donautal — ein österreichisches Orgelbauzentrum des Barocks, in: Singende Kirche, 18. Jg., Wien 1971, 105—108.
 Biba Otto, Der historische Orgelbau in den österreichischen Landschaften, in: Ars organi, Heft 40, Berlin 1972, 1654—1674.
 Biba Otto, Der Orgelbau in Niederösterreich. Eine Einführung (ms.), Wien 1973 (Hg. Bundesdenkmalamt als Arbeitsbehelf).
 Bredl Klemens, Chronik Aigens (ms.), Aigen 1961.
 Busch Hermann Josef, Das Repertoire des Organisten als Problem der Orgeldenkmalpflege, in: Ars organi, Heft 44, Berlin 1974, 1929—1939.
 Dawidowicz Anton, Orgeln und Orgelbaumeister in Osttirol, phil. Diss. (ms.), Wien 1949.
 Eberstaller Oskar, Orgeln und Orgelbauer in Österreich, Graz—Köln 1955.

⁷² vgl. Linzer Volksblatt, 23. 7. 1965, 7: „Neue Meisterorgel im Mühlviertel...“

⁷³ Die Chororgel der Stiftskirche Schlägl (Prospekt zur Orgelweihe), Schlägl 1965, 2.
 Musiksammlung Stift Schlägl, Ordner „Chororgel“, Kollaudierungsprotokoll vom 18. 7. 1965, unterzeichnet von Dr. Hans Haselböck, Ing. Egon Krauss und Erich Schroth.

Forer Alois, Orgeln in Österreich, Wien 1973.

Frieberger Rupert Gottfried, Die Entwicklung der Kirchenmusik und des Orgelbaues im Praemonstratenserstift Schlägl von der Gründung (1218) bis 1665, dem Todesjahr des Abtes Martin Greysing. Miscellanea aus dem Kirchenhistorischen Inst. d. Kath. theol. Fakultät Wien, Bd. 37, Wien 1973. (Im Text als „Kirchenmusikgeschichte Schlägls I“ abgekürzter Titel.)

Frieberger Rupert Gottfried, Die Orgeln der Stiftskirche Schlägl, in: Schlägl Orgelkonzerte 1974, Schlägl 1974.

Frieberger Rupert Gottfried, Der Orgelbau in den inkorporierten Pfarren der Praemonstratenserabtei Schlägl in Oberösterreich (ms.), Wien 1974 (in Vorbereitung).

Frieberger Rupert Gottfried, Die Bruckner-Orgel in der Ignatiuskirche zu Linz — ein historisches Instrument. Miscellanea aus dem Kirchenhist. Inst. d. Kath. theol. Fakultät Wien, Bd. 24, Wien 1972.

Goller Vinzenz, Die Orgel in der Stiftskirche Schlägl (ms.), o. O. 1928.

Hager Evermod, Die Kunstdenkmäler des Stiftes Schlägl aus der Zeit Martin Greysings 1627—1665, Linz, 1918.

Haselböck Hans, Barocker Orgelschatz in Niederösterreich, Wien 1972.

Krauss Egon, Die große Orgel der Stiftskirche Schlägl (ms.), Innsbruck 1960 (Musiksammlung Stift Schlägl, Ordner „Orgel“).

Krinzinger Florian, Das Stift Schlägl und seine Glashütten, in: Heimatgaue, 3. Jg., Linz 1921, 209 ff.

Lininger Franz, Orgeln und Organisten im Stift St. Florian, in: OÖ. Heimatblätter, 9. Jg., Linz 1955.

Luger Walter, Die Geschichte des Praemonstratenserstiftes Schlägl im Mühlviertel, Oberösterreich, in: Kunst der Heimat, Reihe III: Kirchen und Klöster, Linz, 1958.

Luger Walter, Stift Schlägl, Linz 1958.

Luger Walter, Musikpflege im Stift Lambach zur Barockzeit, in: St. Adalbero Kalender 1975, Lambach 1975.

Ludwig Johann, Stephansmünster Braunau am Inn, Braunau 1966.

Kellner Altman, Musikgeschichte des Stiftes Kremsmünster, Kassel 1956.

Mayr Rupert, Beiträge zur Entwicklungsgeschichte des Orgelbaues in Oberösterreich, phil. Diss. (ms.), Innsbruck 1953.

Mitterschiffthaler Gerald Karl, Die Orgeln der Stiftskirche Wilhering, Miscellanea aus dem Kirchenhist. Inst. d. Kath. theol. Fakultät Wien, Bd. 41, Wien 1973 — OÖ. Heimatblätter, 28. Jg., Linz, 1974.

Müllner Helmut, Die Orgeln Oberösterreichs, in: Singende Kirche, 15. Jg., Wien 1968, 175—180.

Musik und Musiker der Fuggerzeit, Begleitheft zur Ausstellung der Stadt Augsburg, Augsburg 1959.

Pillwein Benedikt, Der Mühlkreis, Linz 1827.

Pröll Laurenz, Das Obermühlviertler Bauernhaus und seine Schicksale in den Kriegzeiten, Linz 1902.

Pröll Laurenz, Geschichte des Praemonstratenserstiftes Schlägl im oberen Mühlviertel, Linz 1877.

Quoika Rudolf, Die altösterreichische Orgel der späten Gotik, der Renaissance und des Barock, Kassel—Basel 1953.

Quoika Rudolf, Die Passauer Orgelbauschule und ihr Winken in Österreich, in: Kongressbericht zum II. Weltkongress für Katholische Kirchenmusik, Wien 1954, 246 ff.

Quoika Rudolf, Über die österreichische und schwäbische Barockorgel, in: Acta organologica, Bd. 1, Berlin 1952, 59 ff.

Reischl Friedrich, Stift Schlägl, Aigen-Schlägl 1973.

Reischl Friedrich, Das Stift Schlägl im Zeitalter der Reformation, phil. Diss. (ms.), Wien 1966.

Reischl Friedrich, Beiträge zur Wissenschaftspflege im Stift Schlägl, Hausarbeit, Wien 1965.

Schuster Laurenz, Martin Greysing, der zweite Gründer Schlägls, 1626—1665, in: Analecta Praemonstratensia, 33. Jg., Averbode 1957, 217 ff.

Schuster Laurenz, Die Schlägl Stiftsorgel von Andreas Butz, in: OÖ. Heimatblätter, 15. Jg., Linz 1961, 273 ff.

Schlägl: Die große Orgel der Stiftskirche Schlägl (Prospekt zum Weihefest 1960), Schlägl 1960.

Die Chororgel der Stiftskirche Schlägl (Prospekt zum Weihefest 1965), Schlägl 1965.

Senn Walter, Andreas Putz — Beiträge zu seiner Tätigkeit in Tirol, in: Acta organologica, Bd. 8, Berlin 1974, 33—51.

Uhl Eleonore, Dominik Anton Lebschy, Linz 1973.

Wessely Othmar, Musik in Oberösterreich, Linz 1951.



Abb. 1: Große Orgel von Andreas Putz, 1634.

Abb. 2: Große Orgel, Figur St. Michael als Bekrönung des Mittelturmes.

Abb. 3: Große Orgel, Detail: Positiv mit Wappen des Abtes Martin Greysing.

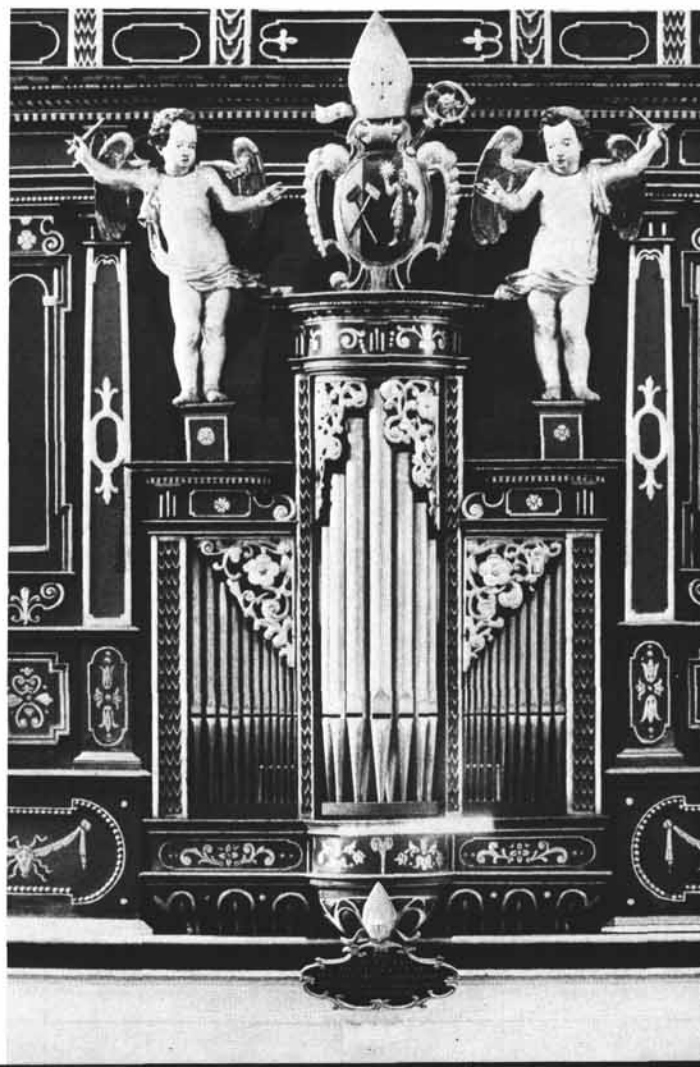
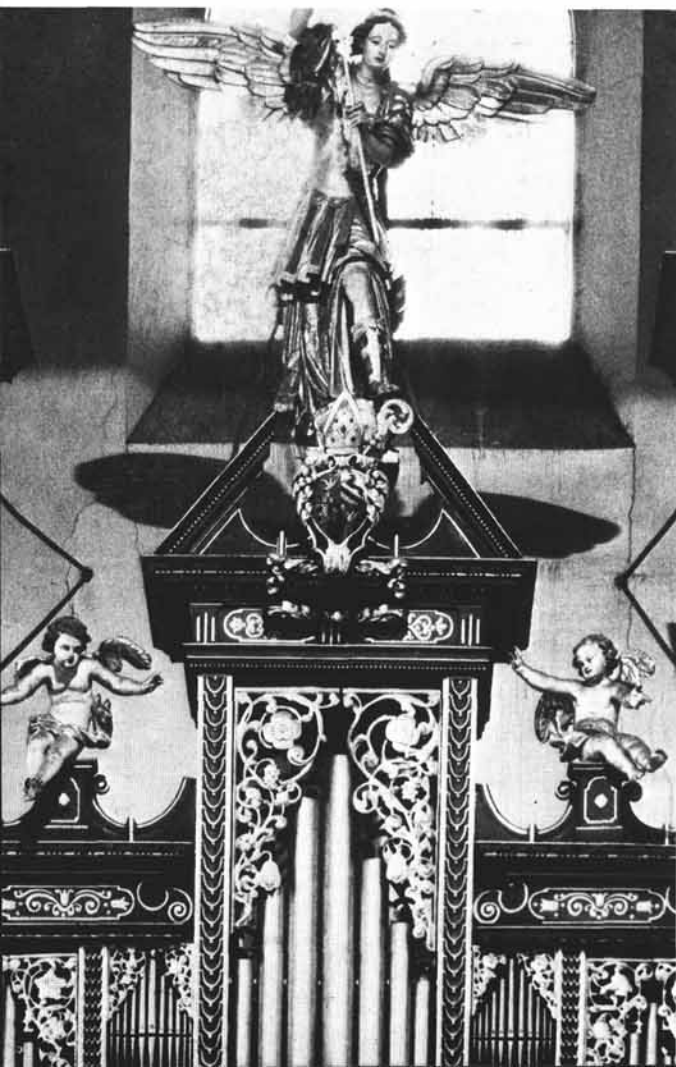


Abb. 4: Chororgel von Gregor Hradetzky,
1965.

Zu: Frieberger, *Orgeln der Stiftskirche
Schlägl*

Aufn.: R. Frieberger, Schlägl

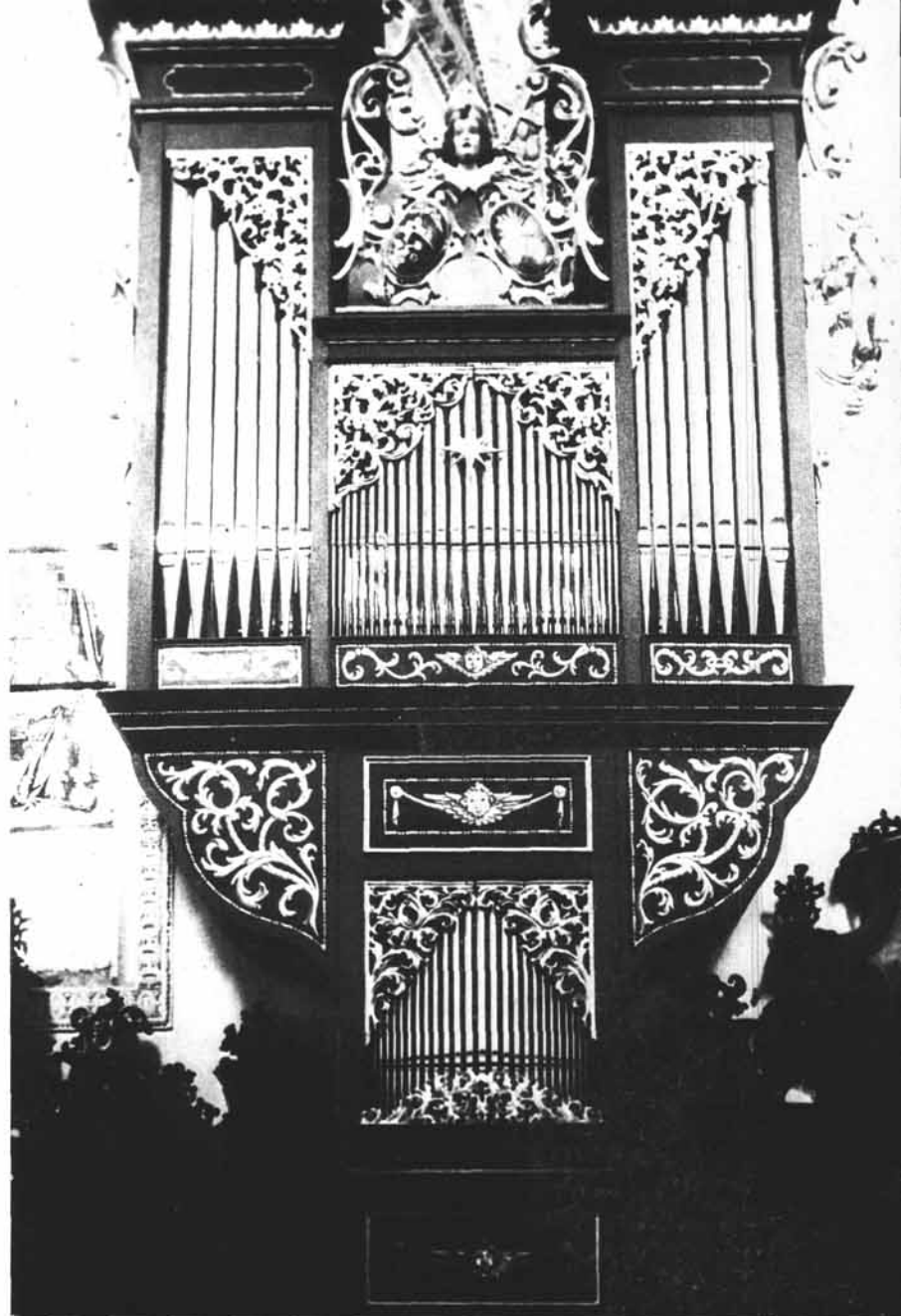


Abb. 5: Chororgel, Detail des Hauptwerkes mit Zimbelstern.



Abb. 6: Georg Kopp (Stiftsorganist in Schlögl 1635—37) gibt Zahlungsbestätigung für Positiv von Christoph Egedacher, 9. Mai 1640.

Ich Kumpfmeister des Hofes mit eigenem
 handschreiben an den Herrn Christoph Egedacher
 in Straubing, von dem ich das Positiv
 für den Hof zu Jochimstag, Sonntag
 zum Heilighen Kreuz am Orgelstundel an
 10. November 1639 für 130 Gulden
 130 h. zu Kaufe bekommen habe, die ich
 dem Herrn Egedacher zu Kaufe
 für 130 h. zu Kaufe bekommen habe, die ich
 dem Herrn Egedacher zu Kaufe bekommen habe,
 9. Mai 1640

Georg Kopp

Abb. 7: Zahlungsbestätigung des Orgelmachers Andreas Putz vom 19. April 1634.

Ich Kumpfmeister des Hofes mit eigenem
 handschreiben an den Herrn Andreas Putz
 in Straubing, von dem ich das Positiv
 für den Hof zu Jochimstag, Sonntag
 zum Heilighen Kreuz am Orgelstundel an
 10. November 1639 für 130 Gulden
 130 h. zu Kaufe bekommen habe, die ich
 dem Herrn Putz zu Kaufe bekommen habe,
 19. April

Andreas Putz
 Kumpfmeister